

Katharina Dübgen, *Elternerwartungen an Katholischen Grundschulen. Eine empirische Untersuchung der elterlichen Erwartungen an eine Katholische Grundschule in Deutschland vor Beginn und am Ende der Grundschulzeit*, Baltmannsweiler (Schneider-Verl. Hohengehren) 2011 [293 S.; ISBN 978-3-8340-0886-2]

Die Institution Schule wird von Eltern vermehrt daraufhin angefragt, wie dort heimische Bildungsentscheidungen unterstützt, mitgetragen oder umgesetzt werden. Passung zur elterlichen Bildungsauffassung wird gesucht und drückt sich im Schulwahlverhalten aus. Wie aber sehen die Erwartungen aus, die die Entscheidung für eine bestimmte Schule besiegeln? Untersuchungen über Motive zur Wahl von weiterführenden Schulen sind häufiger als jene zur Wahl der Grundschule.

Katharina Dübgen möchte diesen Engpass weiten mit ihrer 2010 an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg vorgelegten Dissertation. Ihr Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Eltern bei der Schulwahl an privaten Grundschulen und unter diesen insbesondere an konfessionellen Einrichtungen verstärkt interessiert seien. Eingegrenzt ist der Fokus der Arbeit auf katholische Grundschulen. Die Arbeit ist in der Schulpädagogik verortet und beabsichtigt, Elternerwartungen so aufzuarbeiten, dass sie in der Schulprogrammarbeit berücksichtigt werden können. Katholischen Grundschulen sollen Impulse für die Weiterentwicklung an die Hand gegeben werden. Theologische oder religionspädagogische Reflexe auf das Thema sind nicht beabsichtigt und finden auch nicht statt.

Um Elternerwartungen zu erheben, geht die Untersuchung quantitativ-empirisch vor. An 12 koedukativen Katholischen Grundschulen in ganz Deutschland wurden Eltern zukünftiger Erstklasskinder ($n=318$) und Eltern der 4. Klassen ($n=457$) mittels eines Fragebogens zum gleichen Zeitpunkt (kein Längsschnitt) befragt über familiäre und religiöse sowie Begabungsvoraussetzungen, Entscheidungsgründe für die katholische Grundschule, den dorthin führenden Informations- und Entscheidungsprozess sowie die Erwartungen an die Schule und deren Erfüllungsgrad. Die Kombination der abgefragten Aspekte erklärt sich aus dem Versuch, ein vom Rational Choice-Theorem abgeleitetes Wert-Erwartungsmodell zu nutzen, zugleich aber dessen Schattenseiten durch ergänzende Fragestellungen auszuleuchten. Die Arbeit schildert sehr umfangreich, inhaltssatt und unter Einbezug internationaler Studien den Forschungsstand zu den Hauptaspekten des Themas. Aus diesen Vorarbeiten werden Qualitätskriterien für die Untersuchung gewonnen.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Arbeit könnten für die schulische Programmarbeit, für die Schulentwicklung oder die Profilbildung katholischer Grundschulen in lokalen Kontexten von Interesse sein. Die Elternzielgruppe für katholische Grundschulen hat demnach eine höhere formale Bildung und wünscht sich das auch für ihre Kinder. Sie gibt religiöser Neigung in Interesse und Praxis Raum, bringt eine hohe Bereitschaft mit, sich in der Schule zu engagieren, und begibt sich aktiv auf die Suche nach einem passenden Grundschulangebot. Die Schulwahl wird mit den Kindern abgestimmt und maßgeblich unter Müttern bildungsnaher Schichten durch Informationsaustausch angebahnt. Eltern erwarten von der katholischen Grundschule in Bezug auf deren Orientierungsleistung (Glaube, Werte, Schulkonzept) sowie deren qualitative Ausgestaltung von Prozes-

sen (Klima, Personal), Produkten (Haltung, Ergebnis) und Strukturen (Ausstattung), die 'bessere' Schule zu sein. Die Erfahrungen mit den Schulen sind in allen Dimensionen eher gut, unterschreiten allerdings die zuvor gefassten Erwartungen leicht. Erwartungen wie auch deren Erfüllung fallen bei Viertklasseltern musterartig niedriger aus als bei den Erstklasseltern. Im Rahmen des Wert-Erwartungsmodells zeigt sich, dass die Kosten der Schulwahl durch deren Erträge (Zufriedenheit, Erfüllung von Erwartungen) überwiegend aufgewogen werden. Das gilt insbesondere dann, wenn hohe Erwartungen an ein (reformpädagogisches) Konzept der Schule, an deren Atmosphäre und deren Beitrag zur Glaubensprägung bestanden.

Die Untersuchung bearbeitet mit Elternerwartungen an Schule ein Thema, das empirisch deutlich untererforscht ist. Verwandte Themenfelder wie Elternarbeit an der Grundschule oder Erziehungs- und Bildungspartnerschaft werden überwiegend in fachlichen Ratgebern mit pragmatischer Zielsetzung behandelt. Die raren Untersuchungen zu Elternerwartungen an frühkindliche Bildungsinstitutionen ließen sich bislang eher von tagespolitischen Fragestellungen anstiften (z. B. Runderlass Offene Ganztagschule 2010 oder die Kita-Frage nach der Wiedervereinigung Mitte der 1990er Jahre). Eine der aktuellsten Studien zum Thema aus dem Jahr 2011 stammt vom Einzelhändler JAKO-O, der beauftragte, den Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem zu erkunden.¹

Der Mangel an Untersuchungen zum Thema ist eine Leerstelle in der empirisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Vor allem, weil die Delegation von Erziehungs- und Bildungsverantwortung durch das Elternhaus an die Schule für alle Beteiligten einen konflikträchtigen Systembruch in verschiedener Hinsicht darstellt (Sozialraum und -gefüge, Wertepatterns und Wertemaintenance-Strategien, Regelsysteme und Biografie-relevanz etc.). Religionspädagogisch interessant ist die Frage nicht zuletzt, weil die Institution Schule mit dem grundgesetzlich garantierten Schulfach Religionslehre etwas vollzieht, was Sensibilitäten und Weltbilder von Eltern berührt.

Über die angezielten schulpolitischen und -entwicklerischen Aspekte klärt die Arbeit von *Dübgen* nur in geringem Umfang auf. Es fehlt jegliche fachliche Diskussion der empirischen Befunde, mangelt an empirisch-methodischer Raffinesse und krankt an etlichen störenden (satz)technischen Fehlern. So unterläuft die Arbeit ihre ambitionierten Ziele.

Christian Scharnberg

¹ Vgl. *Dagmar Killius / Klaus-Jürgen Tillmann* (Hg.), Eltern ziehen Bilanz. Ein Trendbericht zu Schule und Bildungspolitik in Deutschland. Die 2. JAKO-O Bildungsstudie, Münster u.a. 2012.